

Michaelspredigt auf dem Hülfsberg
28. September 2008, 10.00 Uhr
Provinzial Hadrian Koch, Fulda

Ein offener Himmel, auf- und niedersteigende Engel, der Menschensohn. Ein malerisches Bild, das Jesus als Verheißung an Nathanael vor dessen Augen entwirft. Ein Bild von hoher Friedlichkeit.

Als sich der Himmel jedoch für den Seher auf Patmos - Johannes - öffnete, war in der Tat der Teufel los. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen und dessen Engel. Und erst als diese verjagt waren kehrte der Friede ein. Über den rettenden Sieg brach großer Jubel aus.

Zwei ganz unterschiedliche Bilder, die uns hinaus in die Weite führen. Hinaus über das, was man mit den Augen des Leibes sehen kann. Hinaus über das, was unser Verstand begreift. Hinaus über das, was der schmale Streifen des empirisch Wahrnehmbaren uns normalerweise freigibt.

Dafür führen uns diese Bilder hinein in unser Inneres, denn Bilder sind die Sprache der Seele (C.G. Jung); Bilder sind die Sprache des Glaubens. Sie sind auch die Sprache Jesu.

Der Volksmund wusste schon immer, dass es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die der Verstand nicht begreift; und Blaise Pascal, der französische Philosoph des 17. Jahrhunderts sagt uns, dass das Herz seine Gründe hat, die der Verstand nicht kennt.

Passt dieses Bild vom Kampf zwischen Engeln und Drachen noch in unser Herz, in unser Denken, in unseren Verstand?

Wer Augen hat, der sieht in der ganzen Welt diesen Kampf um Leben und Tod, und auch den Kampf zwischen Leben und Tod.

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen in der Sprache der Bilder Antworten auf ihre Fragen nach dem ‚warum‘ und ‚Woher‘ gesucht und gefunden: wo hat denn das angefangen, wer sind denn die Akteure, woher nehmen sie ihre Kraft – die gute und die böse -, gibt es für sie Grenzen? Ist das Gute zum Scheitern verurteilt, und sollte es wirklich Bäume geben, die in den Himmel wachsen?

Viele Menschen, die sich heute angesichts der Welt mit dem Glauben an Gott schwer tun sind erstaunlich empfänglich für alles, was mit Engeln zu tun hat, aber auch mit Dämonen. Und dass die Welt erfüllt ist mit guten und bösen Geistern, glaubte nicht nur das Mittelalter.

Machen wir einen Blick in die Heilige Schrift. Was sagt denn diese Ur-Kunde unseres Glaubens Glaubwürdiges über die Engel? Engel sind keine Boten aus fremden Galaxien. Engel sind Boten Gottes. Engel heißt Bote. Wie kann man sie beschreiben? Sie beschreiben sich selbst durch das, was sie tun. Sie beschreiben sich nicht über ihr Aussehen. ‚Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein‘, heißt es in einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer.

Wenn in der Bibel Engel auftauchen, dann begegnen Menschen der Wahrheit, denn die Engel, so sagt die Hl. Schrift, stehen vor Gott, dem Heiligen, und sie dienen ihm. Und da sie tun, was sie sind, da sie mit ihrem Auftrag identisch sind, lassen sie den

Menschen die Gegenwart des Heiligen, die Gegenwart Gottes spüren: als etwas, was sie faszinierend anzieht, von dem sie aber auch ehrfürchtig Abstand halten.

Ist es das, warum heutigen Menschen der Zugang zu Engeln leichter ist als der Zugang zu Gott? Sie liegen nicht verkehrt, wenn sie mit dem Wort Gott etwas vorsichtiger umgehen und seinen Namen nur mit einer gewisse Scheu in den Mund nehmen.

In der Offenbarung des Johannes, aus der wir einen Abschnitt in der Lesung gehört haben, begegnen uns in den ersten drei Kapiteln 7 Sendschreiben (Briefe) an 7 Kirchen in Vorderasien. Diese Schreiben richten sich merkwürdigerweise jeweils an den Engel einer jeden dieser Gemeinden.

Sollte damit der Geist gemeint sein, aus dem eine Gemeinde lebt, der eine Gemeinde prägt, der sie bewegt? Sollte der Geist gemeint sein, der dort herrscht? Sollte etwas darüber ausgesagt werden, wess' Geistes Kinder man dort trifft? Ich denke schon – im Guten wie im Schlechten, wie uns diese Briefe zeigen.

Die Gemeinde ändert sich, wenn sich der Geist ändert. Die Gesellschaft ändert sich. Eine Neidgesellschaft hat einen andern Geist als eine Solidargemeinschaft. Humanität lebt aus einem andern Geist als Menschenverachtung. Der Geist der Wende von 1989 kann zwar vergessen und verraten werden, aber geht dadurch sein Anspruch verloren.

Es ist der Geist, der die Kultur prägt, auch die Kultur einer Gruppe, eines Hauses, eines Klosters, einer Familie, der Politik.

Der Geist eines Raubtierkapitalismus lässt eine ganze Welt an die Wand fahren. Der Geist der Gerechtigkeit und des Mitleids zeitigt andere Früchte. 700 Milliarden Dollar zur Rettung von Banken sind leichter aufzubringen als eine Million gegen Hunger und Krankheit.

Wird hier nicht deutlich, dass es nicht in erster Linie der militärische Kampf ist, der gekämpft werden muss, sondern dass es um die geistige Auseinandersetzung mit den Denk- und Handlungsmustern geht, die unsere Welt durchziehen?

Und wer würde daran zweifeln, dass es sich bei diesem Kampf – wir sagen heute ja gerne ‚Wettstreit der Gedanken‘ - um unsichtbare Mächte genauso handelt wie um sichtbare?

Kehren wir zurück zum Bild aus der Offenbarung. Michael, sein Name ist Programm, ist der Anführer derer, die gegen den Drachen kämpfen.

Michael – Wer ist wie Gott? Schon die bloße Frage erschüttert die Grundfesten des menschlichen Selbstbildes, das sich selbst gerne als absolut setzt und als Gott sieht, dieser Rolle doch nur schlecht gewachsen ist. Immer war der größtenwahnsinnige Aufbruch ins Übermenschliche – mit welchen Ideologien auch immer - mit einem Absturz ins Untermenschliche verbunden. Immer hat das ‚ohne Gott‘ nicht zu einem ‚mehr Mensch‘, sondern zu weniger geführt.

Michael ist der, der die Grenze deutlich macht, die nicht überschritten werden darf, denn es ist keiner ‚wie Gott.‘ Michael ist der, der den Menschen vor sich selbst beschützt, damit er nicht seine Natur, seinen Charakter, nicht seinen Ort im Netzwerk der Schöpfung verliert, in die er sich mit anderen teilen muss.

Michael ist der Schutzpatron derer, die gegen die geistigen Mächte kämpfen, gegen die Mächte der Zerstörung, gegen eine Kultur des Todes, die dort regiert, wo Leben unterdrückt, verhindert und so getötet wird.

Eigentlich müssten wir Deutschen doch stolz sein auf unseren Patron. Wer ihn zum ‚deutschen Michel‘ gemacht hat, hat vom Original jedenfalls keine Ahnung.

Im Himmel, so sagt uns die Bildersprache unseres Glaubens, habe der Kampf begonnen, als sich ein Teil der Engel zu gut war, um den Menschen zu dienen: die Engel den Menschen, nicht umgekehrt!

Dieser Tage sah ich ein Auto mit der Botschaft im Rückfenster: non serviam; es ist der Name einer ‚Black Metal – Gruppe‘ aus Schweden, die sich dieses Satan zugeschriebenen Wortes bedient: ich diene nicht!

Wer nicht dienen will, der will herrschen, beherrschen – nicht sich, sondern andere. Der will die Ungleichheit zementieren und sich andere unterwerfen. Der will sich selbst zu Gott machen, zu Gott aber ohne dessen Heiligkeit.

Unser Gott ist heilig. Unser Gott ist aber kein Gott gegen uns oder ohne uns. Unser Gott ist Emmanuel, der Gott mit uns. So ist er in Jesus Christus offenbar geworden. Von ihm bekennen wir, dass er um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen und Mensch geworden ist. Er wollte sein, was wir oft nicht sein wollen. Er wollte Mensch sein.

Sich selbst zu Gott machen zu wollen ohne dessen Heiligkeit – welch ein Absturz für Engel und Menschen; mit den Folgen, die wir kennen: Entfremdung von Gott und der Kampf aller gegen alle.

Wir sind hier versammelt, weil wir anders denken und handeln wollen. Als Christen bekennen wir die Heiligkeit Gottes, und wir dürften sie ruhig etwas hörbarer und sichtbarer bekennen. Als Christen geht es uns um soziale Gerechtigkeit. Sie ist der Lackmustest unserer großen Worte, Programme und Ansprüche. Um diese beiden Seiten der einen Medaille geht es: die Heiligkeit Gottes und die Gerechtigkeit – und beides um des Menschen willen, um seiner Würde und seiner Rechte willen.

Dazu braucht es den Mut Unrecht auch Unrecht zu nennen, Lüge auch Lüge zu nennen, Verbrechen auch Verbrechen zu nennen, und Sünde auch Sünde zu nennen. Es ist zu wenig, wenn wir das nur denken, oder nur still dafür beten.

Die zentrale Botschaft des Neuen Testaments ist die Botschaft vom Reich Gottes und von der neuen Gerechtigkeit. Die Botschaft von der Vergebung, von der Liebe, vom neuen Himmel und der neuen Erde als Hoffnung, die uns bewegt und die Licht sein soll für alle, die in der Finsternis des Zweifels am Sinn ihres Lebens und dieser Welt gefangen sind.

‚Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.‘ Sagen wir nicht manchmal zu einem Menschen: du bist ein Engel. Kann ich nicht selbst ein Engel sein, gerade so einer wie Michael, der Gut und Böse unterscheiden kann; diese Fähigkeit droht uns verloren zu gehen. Kann ich nicht ein Engel des Trostes und der Ermutigung sein? Ist es nicht der Auftrag der Kirche und jedes Christen zu heilen, was verwundet ist; verwundet von sichtbaren und unsichtbaren Mächten, von äußerer Gewalt und innerer Verwirrung?

Wir können es, denn der ganze Kosmos ist erfüllt von dem, der die gebrochenen Herzen heilt, die Müden aufrichtet und die Kranken auf seine Schultern nimmt und sie nach Hause trägt.

Es ist Christus, der Herr, der uns im Wort der Hl. Schrift anspricht, der sich in der Hl. Eucharistie für uns zum lebendigen Brot macht, und der im Bruder und in der Schwester neben uns steht.

Wenn wir ihn hören in seinem Wort, ihn schmecken im lebendigen Brot und ihn sehen in den Brüdern und Schwestern, dann dürfen wir seine Worte an Nathanael auch als zu uns gesprochen hören: du wirst noch Größeres sehen – den offenen Himmel, die Engel Gottes als Boten zwischen Gott und uns, und den Menschensohn.